Theodor Storm,

Größer werden die Menschen nicht

Ïm Zeichen des Todes“ stand Storms Dichtung durch sein Leiden an der Endlichkeit des Lebens von Anbe-ginn. Immer war aus dem Gefühl der Vergänglichkeit aber auch ein starker Glaube an ein sinnerfülltes Dasein erwachsen, in dem der Mensch, sein Lebensgeschick selbst planend und bildend, ohne Jenseitshoffnung aus-kommen könnte. Dieses Spannungsverhältnis blieb für Storm weiterhin konstitutiv. Und so findet sich als ur-sprünglicher Abschluss des Zyklus „Tiefe Schatten“, der unmittelbar nach dem Tode (seiner Ehefrau) Cons-tanze entstand, auch folgendes Gedicht, das gleichsam den anderen Pol dieses Spannungsverhältnisses bildet:

„Größer werden die Menschen nicht;
Doch unter den Menschen
Größer und größer wächst
Die Welt des Gedankens.
Strengeres fordert jeglicher Tag
Von den Lebenden.
Und so sehen es alle,
Die zu sehen verstehn,
Aus dem seligen Glauben des Kreuzes
Bricht ein andrer hervor,
Selbstloser und größer.
Dessen Gebot wird sein:
Edel lebe und schön,
Ohne Hoffnung künftigen Seins
Und ohne Vergeltung,
Nur um der Schönheit des Lebens willen.“

Verkinto de tiu ĉi Germana poemo estas THEODOR STORM *(Teodoro Stormo, ∗1817-09-14 – †1888-07-04).*

Arg-199-394 (2004-03-06 06:12:54)

Das Gedicht ist abgedruckt in dem Buch „Theodor Storm“ von Re-gina Fasold, aus der Reihe „Bild-Biographie“ , herausgegeben vom Verlag VEB Bibliographisches Institut Leipzig, in 1990, ISBN 3-323-00196-6. Aus diesem Buch ist auch der obige erklärende Text entnommen.